



HERAUSGEBER: LUTHERIDEN-VEREINIGUNG E.V.

- **Vorsitzender:** Werner Sartorius, 78532 Tuttingen, Nelkenstr. 2, (07461/5330)
- **Schriftführer:** Jürgen Bielitz, 04105 Leipzig, K.-Trufanow Str. 24, (0341/583134)
- **Schatzmeister:** Emil Damm, 14532 Stahnsdorf, A sternweg 7, (03329/610248)
- **1. Beisitzer:** Martin Eichler, 01324 Dresden, Bautzner Landstr. 53, (0161/3635830)
- **2. Beisitzer:** Wolfgang Liebehenschel, 14169 Berlin, Am Lappjagen 7, (030/8135892)
- **3. Beisitzer:** Susanne Wirth, 04105 Leipzig, Funkenburgstr. 1, (0341/294924)
- **4. Beisitzer:** Heinrich Streffer, 85646 Anzing, Lessingstr. 46, (08121/48475)
- **1. Ehrenvorsitzender:** Arthur Stieler v. Heydekampf, 22391 Hamburg, Rehmkoppel 26, (040/5365084)
- **2. Ehrenvorsitzende:** Irene Scholvin, 31139 Hildesheim, Chr.-Hackethal-Str. 49, (05121/46159)

Bankverbindung Commerzbank in Berlin, Konto 640 22 00 (BLZ 100 400 00)

HEFT 22

69. JAHRGANG

JUNI 1995

Erfolgt in zwangloser Folge

Liebe Lutherverwandte,

im Auftrag des Vorstandes unserer Vereinigung richte ich für das vorliegende Familienblatt das Grußwort an Sie.

Im März dieses Jahres hat der Vorstand seine Frühjahresberatung in Dresden bei Familie Eichler abgehalten. Unter Leitung unseres neuen und bereits seit Jahren im Vorstand bewährten Vorsitzenden, Herrn Sartorius, haben wir u.a. auch schon über das nächste Familientreffen diskutiert. Auf Wunsch vieler unserer Mitglieder, denen es 1994 in Wittenberg/Lubast so gut gefallen hatte und aus aktuellem Anlaß wollen wir für 1996 zum nächsten Treffen in Eisleben einladen. In Eisleben wurde Martin Luther geboren und er starb dort 1546.

Der 450. Todestag sollte uns deshalb an die Lutherstätten in Eisleben und Umgebung führen. Allerdings erscheint uns der offiziell dort begangene Todestag am 18. Februar wenig für ein Treffen geeignet.

Der Vorstand meint, daß sich bei den vorangegangenen Familientreffen der Septemberanfang als recht geeignet erwiesen hat und so haben wir dem Wochenende

6. - 8. September 1996

den Vorzug gegeben. Da wir erst 1994 einen neuen Vorstand gewählt haben, ist für den nächsten Familientag die Zeit ausschließlich der Begegnung und dem gemeinsamen Erleben vorbehalten. Erste Kontaktaufnahmen mit Eisleben lassen uns eine gute Betreuung und kompetente Führungen erwarten. Wir können auch mit der rechtzeitigen Fertigstellung eines geeigneten Hotels rechnen, wo die sicher wieder zahlreich anreisenden Lutheriden eine ebenso angenehme Unterkunft finden werden wie in Lubast.

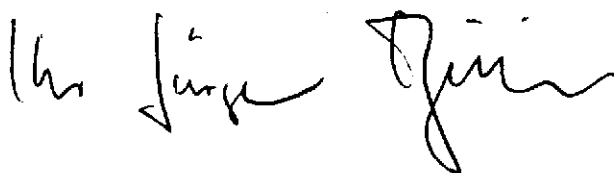
Wir möchten die Mitglieder schon jetzt auf diesen Termin lenken, da ja zunehmend langfristiger geplant wird. Die nächste Vorstandssitzung wird sich intensiver mit der Vorbereitung des Treffens in Eisleben beschäftigen. Für 1996 ist außerdem aufgrund einer Einladung der Stadt Zeitz die Teilnahme von Lutheriden an den dortigen offiziellen Gedenkfeiern geplant.

An dieser Stelle möchte ich unseren Mitgliedern auch einmal sagen, daß der neue Vorstand sehr gut zusammenarbeitet. Jeder leistet seinen Beitrag, damit die Aufgaben, wie sie sich aus der dezentralen Struktur unserer Vereinigung ergeben, erfüllt werden können.

Außerhalb unserer Familientage zeigt sich die Wirksamkeit der Vergangenheit in den regelmäßigen Treffen des Vorstandes und der Herausgabe der Familienblätter. Hierbei sind wir sehr auf das angewiesen, was uns aus der Mitgliedschaft an Beiträgen angeboten wird. Wir erhalten zwar viele Einsendungen, aber es könnten mehr Familiennachrichten dabei sein. Erfreulich ist, daß seit dem letzten Jahr das Interesse auch jüngerer Lutheriden an der Vereinigung gewachsen ist.

Für die bevorstehende Sommer- und Urlaubszeit möchte ich allen Lesern schöne Erlebnisse, Gesundheit und alles Gute wünschen.

Mit herzlichen Grüßen



Jürgen Bielitz

Schriftführer

Berlin-Zehlendorf im Mai 1995

Beisitzer im Vorstand der Lutheriden



Wolfgang Liebehenschel. Ich wohne in Berlin-Zehlendorf und neuerdings wieder in Görlitz, Niederschlesien. Mein Familienname kommt von „lieber Johannes“, Johannes wird „Hans“ genannt, „Hans“ wird zu „Hänsel“ und auf Schwäbisch spricht man „Hänsel“ wie „Henschel“. - Im Jahr 1935 wurde ich in Görlitz/Schlesien geboren. Meine Mutter ist eine geborene Lindemann, die vom Großvater Dr. Martin Luthers, Johann Lindemann aus Neustadt/Fränkische Saale, in 14. Generation abstammte. Die Mutter des Reformators, Margarethe Lindemann, die von Lucas Cranach d.Ä. gemalt worden war, ist meine Verwandte.

Durch die Jahrhunderte blieb bis zu meiner Mutter der Name Lindemann unverändert. Über Generationen als Pfarrer, Lehrer, Hüttenmeister und Seifensieder wanderte die Familie Lindemann über Auerbach, Bockau, Schlema, Schneeberg bis Görlitz.

Ich studierte in Darmstadt und Berlin Architektur und leite als Baudirektor in Berlin ein Hochbauamt. Mein Beruf ist das Planen und Bauen von kommunalen Gebäuden und das Erhalten historischer Bausubstanz, wie z. B. des berühmten Denkmals der Befreiungskriege von Carl Friedrich Schinkel, gebaut i. J. 1821. - In meiner Familie wurde ein Original von Luthers „Colloquia oder Tischreden“ - gedruckt 1568 zu Frankfurt am Main mit Vorwort von Johannes Aurifaber - bis heute weitergegeben. Ich bin Mitglied der Akademie für Genealogie zu Braunschweig.

Ich bin verheiratet mit Ilse-Mathilde geb. Breymann, wir haben eine Tochter, beide Architektinnen. Ich vertrete die mütterliche Linie als Seitenverwandter des Reformators. Mein Motto: (Johan. am 6.) „Samlet die ubrigen Brocken/Auff das nichts umbkomme“. - Im Jahre 1983 wurde durch meine Initiative das Lutherdenkmal des Bildhauers Prof. Ernst Rietschel (wie es in Worms steht) in Görlitz wieder aufgestellt, ein Festakt durch Spendeneinwerbung am Vorabend des Reformationsfestes, dem 30.10.1983, in schwieriger Umgebung, der ehemaligen DDR. Ich freue mich über jedes wirkliche direkte oder seitenverwandte Familienmitglied, das zu uns stößt und aktive Mitarbeit einbringt. Und - schauen wir stets nach Wittenberg und nach Worms.

Vielen Dank !

Evangelische Akademie Görlitz
***02826 Görlitz, Langenstraße 36, Tel./Fax: 03581/406818 ***

Herrn
Wolfgang Liebehenschel
Am Lappjagen 7

14169 Berlin

Görlitz, den 23.6.1995

Sehr geehrter Herr Liebehenschel,

Sie haben mich wieder so intensiv an Ihren Vorüberlegungen und Vorbereitungen zum Luther-Jahr 1996 teilnehmen lassen. Das ist schon bewegend, solche Bemühungen um und für unsere Region wahrzunehmen!

Meine Vorüberlegungen für die Akademiearbeit zum Thema sind jetzt auch soweit, daß sie da konkret einbezogen werden können: Vom 1. zum 2. Dezember 1995 biete ich in der Kreuzbergbaude eine Werkstatt-Tagung zur Vorbereitung auf das Luthergedenken an. Da sollen vor allen Dingen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus den Kirchengemeinden, aber auch aus den Kommunen und Vereinen in unserem Gebiet beteiligt werden.

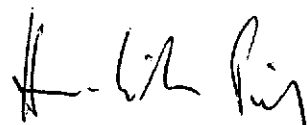
Im Februar 1996 soll dann vom 16. - 18. 2. eine Tagung im unmittelbaren Umfeld des 450. Todestages stattfinden. Arbeitsthema: "... als Tod und Leben stritten" - Todesangst und Lebensgewißheit bei Martin Luther.

Im Mai, und das wird ja Ihre Planung betreffen, habe ich die Kreuzbergbaude vom 10. - 12. 5. reservieren lassen. Ich könnte mir da gut eine Tagung gerade auch mit den Lutheriden vorstellen. Arbeitsthema etwa: "... eine feste verwegene Zuversicht im Herzen" - Luther und die Mystik, bzw. Luther und Böhme, bzw. Spuren Luthers in der Oberlausitz und in Schlesien.

Für eine gelegentliche Rückäußerung bzw. weitere Anregungen und Vermittlungen bin ich dankbar.

Mit herzlichen Grüßen

Ihr



Dr. Hans-Wilhelm Pietz
Provinzialpfarrer

1. Mai 1995

Liebe Lutherverwandte,

wenn sich heute der Schatzmeister an Sie wendet, dann deshalb, um Ihnen zu danken, die Sie Ihren **Beitrag zur Familienvereinigung** entrichtet haben. Es waren dies in den letzten drei Jahren:

Ahrens (Kiel, Altenholz), Alter, Angelike, Apel, Apelt, Dr. Avenarius, von Bartenwerffer, Beckström, Bertenrath, Dr. Betzel, Bielitz, Blümel, Bodesheim (Dresden), Brumm, Buchholtz, Dr. Buchholtz, Bungenstab, Burmester, Cavaljé, Clasen (Kiel), Prof. Clasen, Damm, Deckert, Dittenberger, Drabe, Eberhardt, Eichler (Ludwigslust, Dresden), Erler, Etzenberger, Eubling, Fauner, Fiebiger, Förster, Gennerich, Gemandt, Dr. Grafinger, Gröschel (Dresden) Habenicht, Dr. Haerberlin (Rosengarten, Bad Nauheim), Hake, Hallbauer (Leipzig, Dresden), Hauße, Heinig, Hennes, Henschel, Hermann (Freigericht), Hesse, Heyden, Hoffmann, Holl, Huwe, Illing (Heidelberg, Casais), Kast, Kattenberg-Ruarus, Kaufmann, Kirste, Dr. Krömer, Kühn, Kühnemann, Prof.Dr.Langbein, Liebau (Benndorf, Meisberg), Liebehenschel, Luther (Bamberg, Memmelsdorf, Helsingfors, Schöntal), Dr. Luther (Innsbruck), Letzner, Lutschewitz, Lutter, Lutz, Mack, Masuhr, Dr. Masuhr, Menke, Miethling, Nehmer, Pfennig, Remele, Renner, Richter (2x Leipzig), Dr. Ruickholdt, Sachse, Sartorius (Walheim, Tuttlingen), Dr. Sartorius, Scholvin, Schroer, Schulz, Schweiger (Wernigerode), Schwind, Seeliger, Sichel, Dr. Siebert, Stadler, Stieler von Heydekampf, Streffer, Dr. Struck,Theil, Tjaden, Velthuis-Billenkamp, Vollmer, Virreia-Scholvin, Dr. Werner, Westerhuis (Amstelveen, Zuidhorn), Zarncke, Zerbs, Ziegler, Ziemer(Hildesheim, Munster-Oerrel), Zirl, Zischner, Wiegmann, Wirth, Wolf, Zachau, Zygalakis. Mit diesen Beiträgen und Spenden können die satzungsgemäßen Pflichten der Lutheriden-Vereinigung e. V. erfüllt werden.

Da Dank gering gehaltener Ausgaben - so z. B. für den Druck des Familienblattes, wo im wesentlichen nur Materialkosten und „nur“ Portokosten entstehen - sich die Finanzlage stabilisiert hat, hatte sich der Vorstand auf der Vorstandssitzung im März dazu entschlossen, der Luthergemeinde in **Möhra** eine **Spende** zukommen zu lassen. Dieses ist mit großer Freude angenommen worden. Im **Lutherjahr 1996** werden dort verschiedene **Aktivitäten** stattfinden, die Sie bitte beiliegender Information entnehmen wollen. Vielleicht kann der eine oder andere an einer Veranstaltung teilnehmen. Gleichzeitig liegt ein **Spendenaufruf der Gemeinde in Möhra** bei, dem Sie bitte Ihre Aufmerksamkeit schenken wollen.

Dies wäre es für heute!

Herzlichst Ihr Emil Damm, Schatzmeister



2. Teil des Vortrags

GENEALOGIE UND HEIMATFORSCHUNG

von Oliver Dix

Im Jahr 1889 wurde mit der Herausgabe des Deutschen Geschlechterbuches begonnen, das bis heute mit knapp 200 Bänden erschienen ist. Über alle politischen Veränderungen hinweg, erschien das Deutsche Geschlechterbuch, allerdings mit einer sehr zweifelhaften Rolle in der Zeit des Dritten Reiches.

Als dann 1898 das bereits angesprochene "Lehrbuch der gesamten wissenschaftlichen Genealogie" von Ottokar Lorenz erschien, dessen Ausgangspunkt sich deutlich von dem Gatterers unterscheidet, wie die Definitionen zur Genealogie gezeigt haben, brach eine schöpferische Unruhe zu Gunsten einer Neuordnung der genealogischen Forschung aus. Insbesondere der Genealoge Dr. Stephan Kekulé von Stradonitz forderte in Reden und Publikationen eine umfassende Organisation für die deutsche Genealogie und ein Ende mancher planloser Forschungen.

Es ist auch Kekulé mit zu verdanken, daß im Jahre 1904 die Zentralstelle für deutsche Personen- und Familiengeschichte in Leipzig gegründet wurde. Als wichtigste Aufgabe wurde zunächst die Schaffung eines alphabetischen Zettelkataloges, sogenannte Verkartungen, über einzelne Familien gesehen, zum andern wollte man umfangreiches Auskunftsmaterial für die interessierte Öffentlichkeit schaffen. So wurde mit dem Aufbau einer Fachbibliothek begonnen und eine Zeitschriftensammlung angelegt. Schon 1913 hatte die Zentralstelle weit über 1.000 Mitglieder. Bis zum Ersten Weltkrieg führte die Entwicklung der Zentralstelle zu beachtlichen Ergebnissen. Parallel gab es seit 1908 in Leipzig regelmäßig "Genealogische Abende", seit 1910 erschienen dort die "Familiengeschichtlichen Blätter". Wichtig waren auch die Vorlesungen zur Genealogie von Professor Eduard Heydenreich und anderen an der Universität Leipzig.

Erst nach dem Ersten Weltkrieg war es möglich, die unterbrochene Arbeit wieder aufzunehmen. Ein neuer Arbeitsschwerpunkt wurde das Sammeln und Auswerten von Ahnenlisten. Seit 1921 organisierte Dr. Karl Förster den Ahnenlistenaustausch (ALA). Der ALA, an die Zentralstelle angegliedert, sah seine Aufgaben vor allem im Anlegen eines Ahnenlistenarchivs und in der Verwirklichung eines Umlaufes der Doppelstücke der ALA-Teilnehmer. Förster regte zur Verkartung der Ahnenlisten an, um aus der hierdurch entstehenden Ahnenstammkartei (ASTAKA) unmittelbar Auskunft geben zu können. Der ALA organisierte sich ab 1923 unabhängig von der Zentralstelle und wurde 1930 in die Deutsche Ahnengemeinschaft (DA) mit dem Sitz in Dresden umbenannt. Die DA legte besonderen Wert darauf, Neuzugänge sofort einzuarbeiten, um damit mögliche Fehlerquellen aufzudecken und zu beseitigen. Bei der Etablierung der Zentralstelle für Genealogie in der DDR 1967 im ehemaligen Reichs-

gerichtsgebäude in Leipzig übernahm diese die ASTAKA und alle Ahnenlisten.

Seit Ende des 19. Jahrhunderts erfolgt die Bezifferung in Ahnenlisten einheitlich nach dem von Stephan Kekulé von Stradonitz eingeführten System. Auch Form, Inhalt, Register und Nachweise sind klar festgelegt. Um 1920 gab Förster eine umfangreiche Anleitung für ihre Aufstellung nach Ahnenstämmen heraus, die praktisch bis heute für das Anlegen von Ahnenlisten grundlegend ist. Die Zentralstelle für Genealogie in der DDR übernahm in der "Anleitung und Muster zur Aufstellung der Ahnenliste" diese Grundsätze. Generationen von Genealogen haben in allen Teilen Deutschlands nach gleichen Prinzipien ihre Ahnenlisten gestaltet.

Der Ahnenlistenaustausch trug wesentlich dazu bei, die Genealogie in der Öffentlichkeit bekannter zu machen und ihr neue Interessenten zuzuführen. Man kann die Jahre 1900 bis etwa 1925 als für die Entwicklung der Genealogie entscheidend bezeichnen.

Im Jahr 1933 trat das "Gesetz zur Vermeidung erbkranken Nachwuchses" in Kraft. Seit eben diesem Jahr fanden sich auf dem Titelblatt des schon genannten Deutschen Geschlechterbuches regelmäßig zwei Hakenkreuze. Der damalige Herausgeber Dr. Bernhard Koerner kommentierte im Herbst 1933 in einem Vorwort: "Nur durch Auslese des Guten und Vernichtung des Minderwertigen (...) kann ein neues, besseres Volk entstehen". 1935 wurden die Rassegesetze verkündet. Koerner sagte 1936 folgendes dazu: "Es ist eine Freude, wenn man erlebt, wie die völkischen Gedanken, wie sie auf sippenkundlichem und heraldischem Gebiet z.B. in den Vorworten zum Deutschen Geschlechterbuch und in der Zeitschrift Der deutsche Roland verfochten wurden und welche unsere Gegner gleichsam als 'pathologisch' verhöhnten, nach und nach Gestalt gewinnen und die deutsche Welt erobern."

Wenngleich sich vor allem die organisierten Genealogen von jeglicher politischer Verknüpfung der Genealogie weitgehend heraushielten, teilweise sogar hart distanzieren, so mußte doch diese hilfswissenschaftliche Disziplin durch Äußerungen Koerners und anderer, vor allem auch im Zuge der Etablierung von Reichs-sippenämtern, eine schwere Erschütterung hinnehmen, die wohl teilweise bis heute nicht ganz ausgeglichen werden konnte.

Wie der frühere Hamburger Schulsenator Professor Joist Grolle beim Berliner Symposium der Akademie für Genealogie, Heraldik und verwandte Wissenschaften darlegte, sind Koerner und andere Überzeugungstäter gewesen, die ihre Vorstellungen

und Ideen bewußt in das nationalsozialistische System eingebracht hätten. In Einzelfällen dürfte man von einem klaren Mißbrauch der Genealogie sprechen dürfen. Vor allem muß man daraus lernen, daß die Genealogie niemals Begründungen für die Überhöhung sozialer Identitäten liefern darf. Dies läßt die genealogische Forschung pervertieren.

Nach 1945 war es sehr schwer, überhaupt genealogische Themen zu behandeln. Sehr behutsam gingen gerade Persönlichkeiten wie Dr. Johannes Hohlfeld in Leipzig daran, durch Veröffentlichungen und Vorträge manches klarzustellen. Langsam gründeten sich genealogische Vereine.

Einen schweren Einschnitt muß man nach 1945 gerade für die ostdeutsche Familiengeschichtsforschung sehen. Mit Flucht und Vertreibung gingen Kirchenbuchunterlagen, die man wohl als Kriegsbeute ansehen muß, verloren und waren damit der Nutzung durch den Genealogen lange entzogen. Heute hat sich aber einiges verbessert. In den vergangenen Jahrzehnten war es kaum oder nur gegen anmaßende Devisenforderungen möglich, im polnischen Machtbereich oder in der zerfallenen Tschechoslowakei Auskünfte zu erhalten. Man muß daher sehen, daß es gerade für Vertriebene schwerer als für andere Bevölkerungskreise war und noch ist, genealogisch tätig zu werden und vor allem, die geistige Verbindung zur Heimat aufrecht zu erhalten. Es sollte für Forschungen in den Staaten Ost-, Ostmittel- und Südosteuropas bessere und umfassendere zwischenstaatliche Vereinbarungen über die Nutzung von Archivgut geben. Bisher bestehen zumeist nur vage Absichtserklärungen in Nachbarschafts- und Freundschaftsverträgen sowie auf historische Schriftgut bezogene Kooperationsabsprachen, die sich auf Einzelfälle beziehen, deren Bewertungskriterien für eine Auskunfterteilung sich oftmals nicht nachvollziehen lassen. Mehr Beachtung verdienen auch die Archive und Bibliotheken der auf diese Forschungsgebiete spezialisierten wissenschaftlichen Einrichtungen, auch die der Vertriebenenverbände.

Im Jahr 1967 richtete die "DDR" die Zentralstelle für Genealogie in der DDR ein, die unmittelbar der staatlichen Archivverwaltung in Potsdam unterstand. Die Bestände setzten sich insbesondere aus dem von der 1904 gegründeten alten Zentralstelle zusammen. Seit 1990 heißt sie Deutsche Zentralstelle für Genealogie. Zu der heutigen Arbeit dort sollte man in vielen Punkten berechtigte kritische Fragen stellen.

1969 wurde die Arbeitsgemeinschaft Genealogie im Kulturbund der DDR, Stadtleitung Magdeburg, gegründet. Die Genealogen hatten es in der "DDR" nicht leicht, sich zu

organisieren. Es dauerte sehr lange, bis auch in anderen Städten solche Arbeits- und Interessengemeinschaften entstehen konnten. Zunächst folgten Leipzig und Dresden, später die Arbeitsgemeinschaft Genealogie Thüringen. In den 80er Jahren entstand die Gesellschaft für Genealogie in der DDR, die meines Erachtens im Jahre 1991 als Zusammenschluß der mitteldeutschen Arbeitsgemeinschaften verfrüht aufgelöst wurde. Manche beachtenswerte Veröffentlichungen wurden von der Gesellschaft herausgegeben, man denke vor allem an den Tagungsband des dritten großen Genealogentreffens in der DDR, das in Friedrichsroda stattfand.

Zu den sich aus der deutschen Vereinigung ergebenden neuen Perspektiven für die Genealogie wird in Abschnitt 3. Stellung bezogen. Eine neue, heute zeitgemäße Definition der Genealogie ist bisher von ihren Organisationen nicht geprägt worden. Man sollte aber versuchen, eine allgemein verbindliche, den Anforderungen wissenschaftlicher Forschung entsprechende Formulierung zu finden. So könnte man darüber diskutieren, die Genealogie aktuell als die in der Geschichtswissenschaft verankerte und in der breiten Öffentlichkeit zu fördernde Auseinandersetzung mit der primär durch Abstammung begründeten familiären Bindung im Kontext gesellschaftlicher Entwicklungen zu fassen.

2. Bemerkungen zur Heimatforschung

Nachdem Vertreibung und Flucht bereits angesprochen wurden, sollen beim Heimatbegriff einige Aussagen vorangestellt werden, die dazu der Präsident des Bundes der Vertriebenen, Dr. Herbert Czaja, im Jahre 1981 in der Schrift "Heimat - Begriffsempfindungen heute", herausgegeben von Frank-Dieter Freiling, gemacht hat. Er sagt dort:

"Einige Zeit wurde die Heimat, das Heimatbewußtsein, belächelt und abgewertet. In der Gegenwart aber ist das Heimatbewußtsein wieder tiefer geworden und hat an Bedeutung gewonnen. (...) Das vertiefte Heimatbewußtsein wird in unserem Volk begleitet von einer schrittweisen Besinnung auf unsere Geschichte. Die Heimat ist Geschichte in überschaubaren Regionen. Gerade in der Literatur und im Leben unserer östlichen Nachbarn preist man trotz starker Mobilität die Werte der Heimat auch im technischen Zeitalter. Bei uns haben die unüberschaubaren Verdichtungsräume in der letzten Zeit an Anziehungskraft verloren. Teile der Jugend befassen sich wieder mit den Werten der Geschichte, der Nation, der Heimat. Heimat ist nicht nur gefühlsmäßige Bindung an Gehöft, Gemeinde und an persönliche Erlebnisse, sondern

sie ist auch eine bewährte, die Vielfalt deutscher Kultur prägende Kraft des politischen, des wirtschaftlichen, kulturellen und religiösen Lebens in überschaubaren Bereichen. Wir sollten auch darum ringen, das geistige und politische Erbe der Heimat zu übernehmen und es sinnvoll an den Nahtstellen einer späteren freiheitlichen europäischen Ordnung zu nutzen."

Diese Begriffsbestimmung von Präsident Czaja, die besonders geschichtliche Verpflichtungen herausstellt und die er dann noch um Ausführungen zum Recht auf die Heimat als Bestandteil des Selbstbestimmungsrechtes erweitert, erscheint heute aktueller denn je. Angesichts erneuter Vertreibungen, die wir in Europa erleben müssen, scheint der Heimatbegriff für die Werteordnung unseres Staates unverzichtbar zu sein, wenn man es ernst meint mit einem aufrichtigen Miteinander der Völker.

Im Jahre 1980 sagte der damalige Bundespräsident Professor Karl Carstens: "(...) Für mich bedeutet Heimat den Lebensraum, mit dem der Mensch vertraut ist, wo er im Einklang mit seiner Umwelt lebt. Es ist eine überschaubare Welt, die Familie, Freunde, Nachbarn und Mitbürger umschließt und die Vertrautheit und Bindungen vermittelt. Heimatgefühl ist für mich ein Gefühlswert, der zum Menschen gehört. Ich halte ihn für ein Grundbedürfnis. Die Heimat, die Vertrautheit mit der Stadt, mit der Landschaft, ihren Menschen, ihrer Sprache (Dialekt), ihren Sitten und Gebräuchen zum Inhalt hat, trägt zum Wohlbefinden des Menschen bei." Professor Carstens stellt sehr das Gefühlsbezogene, das Harmonische in den Vordergrund.

An diesen beiden Erläuterungen zum Heimatbegriff kann man die Vielschichtigkeit der Bedeutung von "Heimat" sehen, als zeitlich-örtliche Lebenserinnerung, als Hort der Geborgenheit, als Identifikation mit der Nation, aber auch als staatsrechtlich faßbarer Anspruch und als friedvoller Lebensraum. Die prägende Kraft der Heimat ist auch sittlich bedeutsam.

Jeder hat sein eigenes Bild von "Heimat". Der Begriff ist wohl vor allem an Subjektives gebunden, so daß eine abschließende und umfassende Begriffsbestimmung nicht möglich ist. Der deutsche Sprachgebrauch, so bemerkte 1951 Richard Egenter in einer Schrift der sudetendeutschen Ackermann-Gemeinde, verwendet das Wort Heimat "in dem weiteren Sinn von Land (oder Landschaft), in dem man geboren ist oder dauernd wohnt", auch als eine "geistige Orts- oder Zielvorstellung". Letzten Ende, so Egenter, weise das Wort auch über das Irdische hinaus. Dazu zitiert er Wilhelm Raabe wie folgt: "Himmel leitet die deutsche Sprache von dem alten Worte Heime, Heimat ab und des Menschen Heimat ist im Glück".

Die Heimatforschung schließlich ist alles, was "Heimat" im kulturellen Leben und in der wissenschaftlichen Auseinandersetzung inhaltsreich und folgenreich werden läßt. Sie schlägt sich im wesentlichen nieder in der Geschichtsforschung, der Heimatkunde und -geschichte sowie in der Heimatpflege. Neben schriftlich niedergelegten Forschungsergebnissen präsentiert sie sich auch im Alltag in Heimatmuseen, beim Heimatbezug im Schulunterricht, in heimatlicher Literatur und in der Pflege von Brauchtum und Tradition.

Interessant ist eine Äußerung von Dr. Manfred Tremml in seinem Aufsatz "Wieviel Heimat braucht der Mensch?", den er 1988 in der Zeitschrift "Schöne Heimat, Erbe und Auftrag", herausgegeben von dem Bayerischen Landesverein für Heimatpflege, veröffentlicht hat. Er sagt dort zutreffend: "Die Zuwendung zur Heimatpflege ist alles andere als eine Flucht aus der Gegenwart oder bloße Vergangenheitsschau, sie ist erforderlich, um eine 'Zukunft für unsere Vergangenheit' zu sichern. Nicht zufällig entspricht das Interesse am Nahen und Überschaubaren einem übergreifendem Zeittrend, der in vielen Lebensbereichen die kleineren Einheiten und eine neue Unmittelbarkeit als Wunsch erkennen läßt".

3. Genealogie und Heimatforschung - Versuch eines Ausblickes

Anhand der gegebenen Definitionen und Begriffsbestimmungen ist der Zusammenhang von Genealogie und Heimatforschung offensichtlich: Das Erforschen der Geschichte einer Familie in ihrer Heimat und das Aufzeigen familiärer Bindung an ihren Lebensraum bilden eine unverzichtbare Einheit. Genealogische Forschung ist zugleich auch immer Heimatforschung und umgekehrt. Dieser enge Zusammenhang läßt es wünschenswert erscheinen, daß genealogische Vereine auch intensiv mit den in den Bundesländern bestehenden Landesvereinen für Heimatpflege bzw. Heimatschutz zusammenarbeiten, mit den Landschaftsorganisationen und mit den in der kulturellen Breitenarbeit tätigen Organisationen.

Zur Lage der Genealogie und der familiengeschichtlichen Vereine sollen hier nur kurze Bemerkungen gemacht werden: Gegenwärtig umfaßt der Dachverband der in allen Bundesländern organisierten Genealogen, die Deutsche Arbeitsgemeinschaft genealogischer Verände, 52 Mitgliedsvereine, darunter auch die Akademie. Insgesamt gehören den Vereinen knapp 25.000 Einzelmitglieder an. Das Miteinander der Vereine in den alten und den neuen Bundesländern könnte noch wesentlich verbessert werden.

Die Herausforderungen der Genealogie nach der deutschen Vereinigung sind sehr komplex: Es geht um die Bildung einer soliden Basis zur Stärkung der Familiengeschichtsforschung in Geschichtswissenschaft und Gesellschaft. Dafür ist Klarheit über die Arbeit der beiden Zentralstellen, in Leipzig und Friedrichsdorf, ebenso erforderlich wie die Wiedereinrichtung eines Lehrstuhls für Genealogie an der Universität Leipzig. Nur über die Herausstellung des hilfswissenschaftlichen Anspruchs der genealogischen Forschung wird man dabei weiterkommen. Es ist zu hoffen, daß es zunächst möglich sein wird, in Leipzig eine Stiftungsprofessur dafür zu verankern.

Es soll bei dieser Gelegenheit kurz zusammengefaßt werden, inwieweit heute hilfswissenschaftliche Themen an deutschen Universitäten verankert sind, wobei zunächst festzustellen ist, daß vor allem die Diplomatik, die Epigraphik und die Paläographie sehr häufig anzutreffen sind. Einige Beispiele:

Die Inschriften-Kommission der Akademie der Wissenschaften Heidelberg bietet Vorlesungen zur Epigraphik des Mittelalters und der frühen Neuzeit an. Die Georg-August-Universität in Göttingen befaßt sich mit Paläographie, Diplomatik, Sphragistik, Heraldik, Chronologie, Archivkunde, Aktenkunde und Bibliothekswissenschaft. Die Kommission für Alte Geschichte und Epigraphik des Deutschen Archäologischen Instituts in München gibt griechische und lateinische Epigraphik, antike Numismatik und historische Topographie. An der Philipps-Universität Marburg befaßt man sich mit Münzordnungen und Quellengattungen, Fälschungen im Mittelalter, Übungen zur zeitlichen Bestimmung mittelalterlicher Urkunden, paläographisch-diplomatischen Übungen, einer Einführung in die Aktenkunde und Paläographie der Neuzeit. Die Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität in Bonn bietet historische Geographie und historische Kartographie an. Das Institut für Epigraphik der Westfälischen-Wilhelms-Universität Münster bietet Übungen zur systematischen Erfassung und Auswertung von Inschriften an. An der Eberhard-Karls-Universität Tübingen gibt es eine generelle Einführung in die historischen Hilfswissenschaften, Übungen zur Paläographie und eine Einführung in die Diplomatik. Die Universität Mannheim behandelt die Epigraphik, die antike Münzkunde und Metrologie. An der Universität München beschäftigt man sich in Vorlesungen und Übungen u.a. mit der lateinischen Paläographie, der Typographie, der Epigraphik, der Buchkunde und der historischen Kartographie.

Besonders intensiv werden die Hilfswissenschaften an der Humboldt-Universität und der Freien Universität zu Berlin behandelt. An der Humboldt-Universität befaßt sich

Professor Dr. Eckart Henning mit der Einführung in die Hilfswissenschaften, mit der Paläographie, der Diplomatik, der Aktenkunde und Chronologie, der Sphragistik, der Heraldik, der Vexillologie, der Numismatik wie auch mit der Genealogie. Es wird ein heraldisches Hauptseminar zur Wappengeschichte der heutigen Bundesländer angeboten. - An der Freien Universität steht eine Einführung in die Archivwissenschaft auf dem Lehrplan.

An der Universität Bern gibt es eigene Abteilungen für Epigraphik und historische Hilfswissenschaften, ebenso an der Universität Graz. Die Universität Breslau hat bereits seit längerer Zeit ein Institut für Hilfswissenschaften der Geschichte und Archivistik, darüber hinaus ein Forschungszentrum für Schlesien- und Böhmenkunde mit einer eigenen Kommission für Quellenedition zur schlesischen Geschichte.

Hinzuweisen ist auch auf die dankenswerten Bemühungen zahlreicher Volkshochschulen, Vorlesungen zur Genealogie, oft auch zur Heraldik, anzubieten. Nach der Kenntnis des Verfassers gibt es genealogische Schulungen an folgenden Volkshochschulen: Darmstadt, Hochstetten, Köln, Leipzig, Mainz, Mosbach, Tübingen und des Wetteraukreises. Die Angaben sind sicherlich ergänzungsbedürftig.

Die Deutsche Zentralstelle für Genealogie in Leipzig wird bei der Präzisierung der künftigen Bedeutung der Genealogie besonders wichtig sein. Es soll hier nur auf die wesentlichen Bestände in Leipzig verweisen werden: Die Ahnenstammkartei hat inzwischen immerhin über 1,1 Millionen Karteikarten mit maximal 10 Millionen Daten. Dazu kommen 7.000 Ahnenlisten bzw. Ahnentafeln, 700 originale Leichenpredigten (16.-18. Jahrhundert) mit über 150.000 Nachweiskarten, 12.000 Kirchenbuchverfilmungen (teilweise auch für Ostpreußen, Pommern und das Sudetenland), 1.400 originale und 2.600 kopierte Kirchenbücher sowie 22.000 Bände Fachliteratur und Periodika nebst zahlreichen Sondersammlungen. Diese Quellen gehen zumeist noch auf den Grundbestand von 1904 zurück. Jetzt ist die Zentralstelle die einzige staatliche Einrichtung auf dem Gebiet der Genealogie. Sie untersteht der Archivverwaltung des Freistaates Sachsen.

Bei der Zentralstelle gab es nach der deutschen Vereinigung nicht nur positive Entwicklungen. So wurde von deren Leiter versucht, anstelle der bewährten genealogischen Zeichen, z. B. "*" für geboren usw., Kleinbuchstaben einzuführen, deren Ableitung nicht nachvollziehbar ist. Ruth Hoewel und andere haben solchen Bemühungen, Bewährtes ohne Not aufzugeben, heftig widersprochen. Es fehlt auch eine Information, ggf. in Form eines Rundschreibens, seitens der Zentralstelle an die

genealogischen Vereine, damit man wenigstens über die gegenwärtigen Arbeiten und künftige Vorhaben informiert ist. Nur bruchstückhaft bekommt man durch diverse Aufsätze des Leiters der Zentralstelle einige wenige Angaben. Man sollte sich dort um eine bessere und transparentere inhaltliche Arbeit bemühen.

Viele Perspektiven mögen sich seit einigen Jahren auch in der "Computergenealogie" eröffnen. Der Verein zur Förderung EDV-gestützter familienkundlicher Forschungen in Lünen ist auf diesem Gebiet führend tätig. Die Aktion Forscherkontakte der Deutschen Arbeitsgemeinschaft genealogischer Verbände leistet wertvolle Arbeit bei der Erfassung von Daten und deren Austausch. Es soll hier aber betont werden, daß der Computer für den Genealogen wohl nur dann hilfreich ist, wenn er systematisch ordnet, auflistet und rasch Ergänzungen und Änderungen wie auch Korrekturen zuläßt, ohne dabei jedoch die Quelle zu ersetzen. Die Speicherung kompletter Ahnenlisten mit allen Angaben auf elektronische Datenträger könnte eines Tages zum Wegfall der Quellenarbeit führen. Nicht zu unterschätzen ist auch, daß eine Fehlerquelle ersten Ranges aufgezogen würde. Man muß sich davor hüten, eine Genealogengeneration nachwachsen zu lassen, die ihre von der Zentralstelle ausgedruckte Ahnenliste stolz präsentiert, ohne je ein Kirchenbuch in der Hand gehabt zu haben und ohne sich mit anderen Quellen, die die Lebensumstände ihrer Vorfahren aufzeigen, befaßt zu haben. Anders ist das bei der privaten Anwendung des Computers für die Aufarbeitung eigener Forschungsergebnisse.

Zum Blick nach vorn gehört es auch, der deutschen Genealogie eine stärkere internationale Ausstrahlungskraft zu verleihen, zumal unbestreitbar ist, daß von der Genealogie eine völkerverbindende Wirkung ausgeht. Ein wichtiger Beitrag hierzu könnte es sein, die Deutschen Genealogentage jeweils unter ein bestimmtes Motto zu stellen und die Ergebnisse auch anderen Ländern umfassender als bisher zur Verfügung zu stellen. Die Akademie für Genealogie, Heraldik und verwandte Wissenschaften hat das schon lange dem Dachverband nahegelegt. Es ist viel Phantasie und beharrlicher Einsatz gefragt, um die Familiengeschichtsforschung besser in Geschichtswissenschaft und Gesellschaft einzubringen.

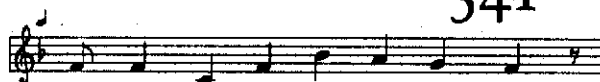
Im neuen Evangelischen Gesangbuch gibt es auch einen Anhang zur Liedgeschichte. Dort heißt zum Liedgut der Reformationszeit:

Die Glaubensbewegung der Reformation löste eine impulsive Singbewegung aus. "Singen und Sagen" wurden in Dienst genommen, um das neuentdeckte Evangelium von Gottes Gnade in Jesus Christus für den verlorenen Menschen zu verkündigen. Auch im Lied sollte das biblische Wort unter dem Volk lebendig sein. Durch konsequent genutzten Buchdruck bekam das Liedgut rasch eine Breitenwirkung. ... Die Dichter und Sänger der Reformation, besonders intensiv Luther, knüpften in Übersetzung, Umformung und Erweiterung an das Liedgut der alten und mittelalterlichen Kirche an. Von Geist und Gestalt des Volksliedes ausgehend, schufen sie ein Kirchenlied, das alle Themen und Typen umfaßt: aktuelle Zeit- und Bekenntnislieder, exemplarische Psalm- und Bibellieder, christozentrische Festlieder, katechetische Lehrlieder und ausgesprochene Gottesdienstlieder. Der Gemeindegesang trat liturgisch vollberechtigt neben Predigt und Gebet. Bis heute ist das geistliche Singen ein unverzichtbares Element des evangelischen Gottesdienstes.

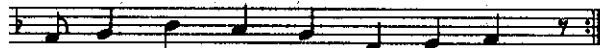
RECHTFERTIGUNG UND ZUVERSICHT

GLAUBE - LIEBE - HOFFNUNG

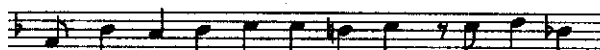
341



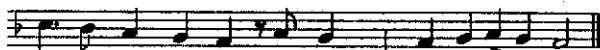
1. Nun freut euch, lie - ben Chri - sten g' mein,
daß wir ge - trost und all in ein



und laßt uns fröh - lich sprin - gen,
mit Lust und Lie - be sin - gen,



was Gott an uns ge - wen - det hat und sei - ne



sü - ße Wun - der - tat; gar teu' r hat er' s er - wor - ben.

2. Dem Teufel ich gefangen lag, / im Tod war ich verlor -
ren, / mein Sünd mich quälte Nacht und Tag, / darin ich
war geboren. / Ich fiel auch immer tiefer drein, / es war
kein Guts am Leben mein, / die Sünd hatt' mich beses -
sen.

3. Mein guten Werk, die galten nicht, / es war mit ihn'
verdorben, / der frei Will haßte Gotts Gericht, / er war
zum Gutn erstorben, / die Angst mich zu verzweifeln
trieb, / daß nichts denn Sterben bei mir blieb, / zur Höl -
len muß ich sinken.

4. Da jammert Gott in Ewigkeit / mein Elend überma -
ßen; / er dacht an sein Barmherzigkeit, / er wollt mir
helfen lassen; / er wandt zu mir das Vaterherz, / es war
bei ihm fürwahr kein Scherz, / er ließ's sein Bestes kos -
ten.

5. Er sprach zu seinem lieben Sohn: / »Die Zeit ist hier
zu erbarmen; / fahr hin, meins Herzens werte Kron, /
und sei das Heil dem Armen / und hilf ihm aus der
Sünden Not, / erwürg für ihn den bitterm Tod / und laß
ihn mit dir leben.«

6. Der Sohn dem Vater g'horsam ward, / er kam zu mir
auf Erden / von einer Jungfrau rein und zart; / er sollt
mein Bruder werden. / Gar heimlich führt er sein Ge -
walt, / er ging in meiner armen G'stalt, / den Teufel
wollt er fangen.

7. Er sprach zu mir: »Halt dich an mich, / es soll dir
jetzt gelingen; / ich geb mich selber ganz für dich, / da
will ich für dich ringen; / denn ich bin dein und du bist
mein, / und wo ich bleib, da sollst du sein, / uns soll der
Feind nicht scheiden.

8. Vergießen wird er mir mein Blut, / dazu mein Leben
rauben; / das leid ich alles dir zugut, / das halt mit fe -
stem Glauben. / Den Tod verschlingt das Leben mein, /
mein Unschuld trägt die Sünde dein, / da bist du selig
worden.

9. Gen Himmel zu dem Vater mein / fahr ich von die -
sem Leben; / da will ich sein der Meister dein, / den
Geist will ich dir geben, / der dich in Trübnis trösten
soll / und lehren mich erkennen wohl / und in der Wahr -
heit leiten.

10. Was ich getan hab und gelehrt, / das sollst du tun
und lehren, / damit das Reich Gotts werd gemehrt / zu
Lob und seinen Ehren; / und hüt dich vor der Men -
schen Satz,* / davon verdirbt der edle Schatz: / das laß
ich dir zur Letzte.«

Satzung, Lehre

Die Luther-Rose

Während unseres letzten Familientages in Wittenberg 1994 wurde die Frage nach der "richtigen" Form des Lutherwappens aufgeworfen. Anlaß waren u.a. zwei Anstecknadeln, die die Lutherrose in unterschiedlicher Art zeigten: Einmal befand sich das "fünfte" Blatt der Rose mittig oben, über dem Kreuz, einmal unten, unter dem Kreuz. Auf eine Bitte von Herrn Streffer hin, beschäftigte sich die wissenschaftliche Mitarbeiterin der Lutherhalle in Wittenberg, Frau J. Strehle mit dieser Frage, aus deren Antwort hier die wichtigsten Sätze zitiert werden.

"Luthers Doktorring von 1512, den er sicher auch zum Siegeln benutzte, zeigte noch keine Rose, sondern drei verschlungene Ringe in einem herzförmigen Wappenschild mit drei Spitzen. Die älteste mir zugängliche Darstellung von Luthers Wappen befindet sich auf der Druckschrift "Ein Sermon gepredigt zu Leipzig ...", Leipzig 1519. ... Bei dieser abstrakten Darstellung Luthers und seines Wappens befindet sich kein Rosenblatt in der Mitte.

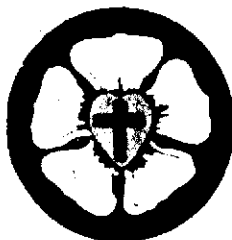
Ich habe noch einige andere Druckschriften herausgesucht, deren Titelblätter mit einer Lutherrose verziert wurden. Offensichtlich wurden die anderen Varianten (Blatt der Rose in der Mitte), bevorzugt.

Luthers Schützzeichen, das dem Reformator aus gegebenen Anlaß sicher sehr nahestand, zeigt ebenfalls ein Rosenblatt mittig über dem Kreuz. Das Medaillon des Katharinenportals, ein Geschenk von Luthers Frau zu seinem 57. Geburtstag, das der Reformator täglich sah, ist jedoch interessanterweise in der anderen Variante ausgeführt worden.

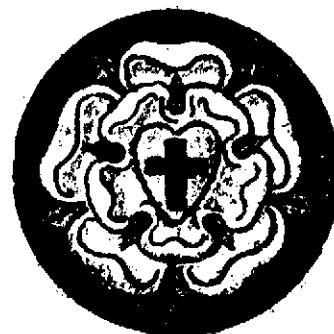
Das ganze Problem erscheint völlig verwirrend durch Darstellungen mit "doppelten" bzw. "mehrfachen" Rosen, die beide Varianten in sich vereinen. ...

Ich denke, es ist nicht zu klären, welche Variante die "echte" Lutherrose ist. Ich glaube nicht, daß die Stellung der Rose von Bedeutung ist. Fakt ist, es tauchten zu Luthers Lebzeiten mehrere Varianten der Lutherrose auf. ...

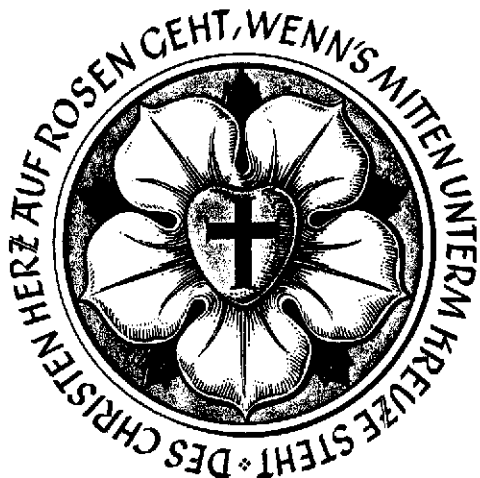
Es tut mir leid, Ihnen keine eindeutige Antwort präsentieren zu können. ... "



Die Lutherrose nach einer Abbildung aus der Brockhaus Enzyklopädie 1990, Bd. 13, S. 633
(Rosenblatt mittig oben, über dem Kreuz)



Darstellung mit doppeltem Kranz von Blütenblättern



Die Luther-Rose

Nachdem Luthers Vorfahren eine halbe Armbrust mit 2 Rosen im Schilde als Wappen geführt hatten, das ihnen 1413 verliehen worden sein soll, schuf sich Martin Luther das obige Wappen und gab ihm durch einen Brief an seinen Freund, den Nürnberger Ratsschreiber Lazarus Spengler „ex eremo ‚Grubok‘“, von der Feste Koburg am 8. Juli 1530 folgende Deutung (siehe auch Tafel 7):

Weil Ihr begehret zu wissen, ob meine Petschaft recht getroffen sei, will ich Euch meine ersten Gedanken anzeigen zu guter Gesellschaft, die ich auf mein Petschaft wollte fassen als in ein Merkzeichen meiner Theologie. Das erste sollte ein Kreuz sein, schwarz, im Herzen, das seine natürliche Farbe hätte, damit ich mir selbst Erinnerung gäbe, daß der Glaube an den Gekreuzigten uns selig machet. Ob es nun wohl ein schwarz Kreuz ist, mortifiziert, und soll auch wehe tun, dennoch läßt es das Herz in seiner Farbe, verderbt die Natur nicht, d. i. es tötet nicht, sondern es behält lebendig. Denn der Gerechte wird seines Glaubens leben, des Glaubens aber an den Gekreuzigten.

Solch Herz aber soll mitten in einer weißen Rose stehen, anzuzeigen, daß der Glaube Freude, Trost und Frieden gibt und kürzlich in eine weiße Rose setzt, nicht wie die Welt Frieden und Freude gibt. Darum soll die Rose weiß und nicht rot sein, denn weiß ist der Geister und aller Engel Farbe.

Solche Rose steht im himmelfarbenen Felde, daß solche Freude im Geist und Glauben ein Anfang ist der himmlischen Freude zukünftig, jetzt wohl schon drinnen begriffen und durch Hoffnung gefaßt, aber noch nicht offenbar.

Und in solch Feld einen goldenen Ring, daß solche Seligkeit im Himmel ewig währet und kein Ende hat und auch köstlich ist über alle Freude und Güter, wie das Gold das höchste köstlichste Erz ist.

Christus, unser lieber Herr, sei mit Eurem Geist bis in jenes Leben! Amen.

Abbildung und Zitat aus: Das neue Luther-Nachkommenbuch 1525-1960
C.A. Starke Verlag, Limburg a.d. Lahn, 1960, Tafel I

D. Martinus Luther

Die bildliche Darstellung entspricht der Lutherrose am Katharinenportal in Wittenberg.

Eine ausführliche Darstellung zum Thema: "Luther - Wappen und Familie", die sich vor allem mit dem ursprünglichen Lutherwappen (Armbrust mit zwei Rosen) und der Herkunft des Namens Luther (Luder, Lutter usw.) beschäftigt, hat Herr Dr. Justus Luther, Theaterwall 43, 26122 Oldenburg erarbeitet. Die Ergebnisse seiner Nachforschungen hat er dankenswerterweise auch der Lutheriden-Vereinigung zukommen lassen.

1. Das alte Lutherwappen vor 1413
"Fabian-Sigismund-Armbrust-1413" Wappen
2. Wappen von 1570 des Mathias Luder und der Luder-Gebrüder
"Mathias-Maximilian-Erle-1570" Wappen
3. Der Name Luther, seine Herkunft, seine Schreibweise, seine Beziehung zum Wappen
4. Zusammengehörigkeit aller Luther-Namensträger seit ca. 1300 - Eine Hypothese
5. Wappen und Siegel, Entwicklung, Inhalt und rechtliche Bedeutung
6. Bilddokumente

Leipziger Volkszeitung, 17.12.1994

Rätselraten um Luthers Geburt

Martin Luthers Grabplatte in der Schloßkirche zu Wittenberg birgt ein Rätsel, auch wenn es für viele keines ist. Die Inschrift besagt hinsichtlich der Lebensdaten, daß Luther „63 Jahre, zwei Monate, zehn Tage gelebt“ hat. Der bis heute wunde Punkt in der Luther-Forschung ist das Geburtsdatum. Nach Meinung der Direktorin der Eislebener Lutherstätten, Rosemarie Knappe, konnte sich nicht einmal Luthers Mutter daran erinnern, wann Martin denn geboren sei – man feierte damals nur Namenstage, noch keine der jetzt üblichen Geburtstage.

Damit verbunden ist die Frage nach dem Geburtsort. Es ist einsichtig, daß in Eisleben alle Quellen zusammengetragen wurden, in denen Luther äußert, in der Stadt geboren zu sein. Vergleicht man dies aber mit der Ansicht der Mutter – und nur von ihr könnte er der-

artige Informationen bezogen haben – so wirkt dies herbeigeholt. Auch die Grabplatte in der Wittenberger Kirche nährt Zweifel. Rechnet man die angegebenen Lebensdaten vom Tag seines Todes am 18. Februar 1546 zurück, so kommt der 10. Dezember 1482 als Geburtstag heraus. Offiziell ist dies aber der 10. November 1483. Hier beginnt der Streit der Experten. Manche sagen, er sei 1482, manche, er sei 1483, und wieder andere, er sei 1484 geboren.

Für jeden Standpunkt werden persönliche Äußerungen Luthers, bestimmte Ereignisse und verstreute Altersangaben über Luther in Briefen aus seinen Tagen ins Feld geführt. Fest steht ei-

gentlich nur etwas selbst Unbestimmtes: gebürtig ist er um 1483. Beim Geburtsort läßt die Historie ebenfalls Ironie walten: Da seine Eltern gerade um seine Geburt herum zweimal

umzogen, kann nicht mit Gewißheit gesagt werden, ob Luther in Möhra bei Eisenach, in Eisleben oder in Mansfeld das Licht der Welt erblickte.

Frank Mewes



Grabplatte Luthers in Wittenberg.

Repro

Leipziger Volkszeitung, 27.10.1994

Martin Luther war kein Freund der geschäftstüchtigen Messestadt

Martin Luther war öfter in Leipzig, als man annehmen sollte. Mußte er doch bei seinen vielen Reisen nach anderen Orten Deutschlands fast immer durch

Leipzig. 1512 empfing er hier seine 50 Gulden Promotionsgebühren. 1518 wohnte er beim Buchführer Liborius Dietmar auf dem Brühl und 1519 bei Melchior Lotter in der Hainstraße. Mit Lotter verbanden ihn geschäftliche Beziehungen. Lotter war Drucker und arbeitete für Luther, da sich in Wittenberg kein Drucker fand, der so gut arbeitete. Auch die Pla-

katausgabe der berühmten 95 Thesen wurde von ihm gedruckt.

Der älteste Sohn Melchior Lotters zog später von Leipzig weg, um in Wittenberg für Martin Luther zu arbeiten. Dort druckte er das Neue Testament und den größten Teil des Alten. Dann kam es zum Zerwürfnis zwischen Lu-

ther und ihm, und der Drucker Hans Lufft setzte die Arbeit für Luther fort.

Im Jahre 1521 war Luther dreimal in Leipzig: Einmal offiziell und somit legal auf seiner bekannten Reise nach Worms und zweimal heimlich und also illegal als „Junker Jörg“. Während der heimlichen Leipzig-Besuche kehrte er beim Schenkwirt Wagner im Brühl ein, der ihn nicht erkannte. Wagner erhielt später dann vom Rat eine Verwarnung, als öffentlich bekannt wurde, daß Martin Luther in Leipzig war.

1539 wohnte Luther – nun wieder offiziell – bei Doktor Stromer in Auerbachs Hof. Im Sommer 1540 machte er in Leipzig Station, als er nach Weimar reiste, um seinen todkranken Freund Philipp Melanchthon zu besuchen.

Trotz seiner vielen Aufenthalte war Luther der Messestadt nicht sehr freundlich gesonnen. Luthers menschenfreundliche und christliche Ansichten und Anschauungen vertrugen sich wohl nicht mit der Geschäftstüchtigkeit und „Profitgier“ vieler Leipziger Kaufleute und Händler. S. Kleemann

Historisches
aus
**STADT
& LAND**



Schrift Luthers an den christlichen Adel. Repros: LVZ

400 Kilometer auf den Spuren Luthers

„Martin-Luther-Straße“: Route zwischen Coburg und Wittenberg

Wer mit dem Auto oder dem Fahrrad historische Stätten der Reformation in Deutschland ansteuern will, kann sich künftig auf die „Martin-Luther-Straße“ begeben. Die rund 400 Kilometer lange Route verläuft zwischen Coburg und Torgau (Sachsen). Hier befindet sich die älteste von Luther eingeweihte evangelische Kirche und hier liegt auch seine Frau begraben, Katharina von Bora. Weitere Städte auf dem Weg, in denen der Reformator lebte und wirkte, sind Erfurt, Eisleben, Eisenach und Wittenberg. Die Route, die Ende Mai offiziell eröffnet wird, soll dazu beitragen, die Lutherstätten vor allem in den neuen Bundesländern touristisch besser zu erschließen. Schirmherr des Projekts ist der Leitende Bischof der Vereinig-

ten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD), Horst Hirscher (Hannover). Die Martin-Luther-Straße, die etwa mit der „Straße der Romantik“ oder der „Deutschen Bur-

genstraße“ vergleichbar ist, entstand auf Initiative des gemeinnützigen Förderkreises der Städte Torgau und Sindelfingen bei Stuttgart. Schirmherr ist der sächsische Ministerpräsident Kurt Biedenkopf (CDU). Im Kontakt mit Kirchen sowie Städten und Regionen soll entlang der Route ein Kultur-, Begegnungs- und Erlebnisprogramm aufgebaut werden. Das Projekt geht zurück auf Überlegungen in den Kirchen, die bereits vor den Feiern zum 500. Geburtstag Luthers 1983 angestellt worden waren. Die Regierung der DDR verfolgte die Idee aber nicht weiter.



Kontakt: Geschäftsstelle des Fördervereins Torgau-Sindelfingen, Im Asemwold 28/22/198, 70599 Stuttgart, Tel. 0711/72 74 04, Fax 0711/72 86 514.

Neue Ausstellung zur Reformation *Leipziger Volkszeitung, 26.5.1994*

Sterbehaus Luthers wieder geöffnet



Martin Luther als Augustinermönch – ein Gemälde von Lukas Cranach d. Ä. Foto: Keystone

Eisleben (dpa). Das Sterbehaus des Reformators Martin Luther in Eisleben ist gestern nach mehrmonatiger Schließung wiedereröffnet worden. Gleichzeitig wurde auch eine neugestaltete Ausstellung in dem Gebäude vorgestellt.

Nach Darstellung der Direktorin der Eislebener Lutherstätten, Rosemarie Knappe, rückt die jetzige Ausstellung den Theologen (1483-1564) und die Gemeindereformation in den Mittelpunkt. Zu DDR-Zeiten sei Luther als Initiator der frühbürgerlichen Revolution in Deutschland dargestellt worden.

Auf den Tag genau vor 100 Jahren war im Sterbehaus des Reformators die Luthergedenkstätte eröffnet worden. Luthers Geburtshaus in Eisleben beherbergt bereits seit 300 Jahren ein Museum. Zwei der insgesamt zwölf Ausstellungsräume im Sterbehaus wurden bewußt nach historischen Vorstellungen aus dem 19. Jahrhundert gestaltet, die übrigen zehn nach modernen Ideen.

Jeder Raum steht unter einem bestimmten Motto. Für das Lutherjahr 1996 plant das Museum eine Sonderausstellung über die Kunst des Sterbens.

Lutherreisen

Ab sofort können aus einem neuen Spezialprospekt Reisen „Auf den Spuren Martin Luthers“ beim Landes-Tourismusverband Sachsen-Anhalt gebucht werden. Unter 32 verschiedenen Pauschalangeboten für ein- bis fünftägige Reisen in die Reformationszeit sind sowohl kulturelle Leckerbissen als auch gesellige Angebote. So offeriert das „Waldhotel Vogel“ in Wittenberg eine Dreitagestour u. a. mit sachkundiger Führung durch die wohl wichtigste Lutherstadt in Deutschland. Infos: Landes-Tourismusverband Sachsen-Anhalt, Info-Tel. 03 45/34 00 86.

Preis für Zivilcourage der Lutherstädte

(dpa) Die zehn deutschen Lutherstädte haben erstmals einen „Preis für das unerschrockene Wort“ ausgeschrieben. Mit der mit 20 000 Mark verbundenen Auszeichnung soll im kommenden Jahr eine Persönlichkeit geehrt werden, die sich in Anlehnung an das Wirken des Reformators Martin Luther (1483-1546) mutig gegen gesellschaftliche oder politische Mißstände ausgesprochen habe, teilte die Arbeitsgemeinschaft der Lutherstädte mit. Vorschläge von Personen mit besonderer Zivilcourage können bis zum 30. Juni an die Stadtverwaltung in Worms geschickt werden. Nachdem jede der zehn Lutherstädte - dazu gehören auch Eisenach und Wittenberg - einen Kandidaten erkoren hat, entscheidet eine Städtejury, welcher Bewerber den Lutherpreis am 21. April 1996 erhält.

Feierlichkeiten im Lutherstammort Möhra im Jahre 1996

Sonntag, 18.02.1996

Feierliche Eröffnung des Lutherjahres in Thüringen anlässlich des 450. Todestages Martin Luthers.

Die Kirchgemeinde Möhra gestaltet gemeinsam mit dem Landeskirchenrat der Ev.-Luth. Kirche in Thüringen einen zentralen Gedenktag am Sterbetag Martin Luthers.

10 Uhr Gottesdienst in der Lutherkirche. Die Predigt hält Landesbischof Roland Hoffmann.

13 Uhr Vortrag „Martin Luther in Thüringen“, Pfarrer Johann Friedrich Enke, Meiningen

17 Uhr besteht die Möglichkeit, ein Kirchenkonzert in der Nikolaikirche in Eisenach zu besuchen.

Freitag, 03.05.1996

Martin Luther weilte vom 3. zum 4. Mai 1521 in Möhra. Er war auf dem Heimweg vom Reichstag zu Worms nach Wittenberg.

Luther-Essen

20 Uhr findet im Gasthaus „Zum goldenen Stern“ ein mittelalterliches Essen statt. Es werden zeitgenössische Gerichte serviert. Musikanten werden im Stile der damaligen Zeit aufspielen. Im Verlauf des Abends werden Luthertexte zu Gehör gebracht.

Samstag, 04.05.1996

Martin Luther fuhr mit seiner Begleitung in einer Kutsche am 4. Mai 1521 von Möhra aus in Richtung Waldfish, Schweina, Altenstein nachdem er vorher zu den Menschen gesprochen hatte. In der Nähe von Steinbach erfolgte die vorgetäuschte Gefangennahme, die Kurfürst Friedrich der Weise veranlaßt hatte, um Martin Luther in Sicherheit zu bringen. Am Abend des 4. Mai kam Martin Luther auf der Wartburg an.

Luther-Weg

Am Vormittag soll in einem Fußmarsch die Strecke von Möhra bis zum Ort der Gefangennahme zurückgelegt werden.

Den „Luther-Weg“ beschließt ein Gottesdienst am Lutherdenkmal bei Steinbach.

Gemeindefest anlässlich des 135. Jahrestages der Enthüllung des Lutherdenkmals in Möhra.

Das Lutherdenkmal wurde am 25.06.1861 feierlich enthüllt.

Aus diesem Anlaß findet das traditionelle „Gemeindefest“ am Wochenende davor statt.

Den Vormittag bestimmt ein historischer Markt.

Außerdem ist ein Familiengottesdienst sowie historischer Umzug geplant.

Der Tag findet seinen Abschluß in einem „Bunten Abend“.

Donnerstag, 31.10.1996

Reformationsfest

Am Vorabend findet ein Konzert in der Lutherkirche statt.

Ein Festgottesdienst am Lutherdenkmal um 13 Uhr bestimmt diesen Tag.

Sonntag, 10.11.1996

Festliche Begehung des Martinstages am 513. Geburtstag Martin Luthers

Dieser Tag wird traditionell für die Kinder der Region gestaltet. Dabei sollen sie aktiviert werden, ihre eigenen Talente ins Spiel zu bringen.

Deshalb wird am Nachmittag für die Kinder die Möglichkeit bestehen, ihre Gaben und Fähigkeiten zu präsentieren.

Eine Andacht in der Kirche, ein Lampionumzug und das Verteilen der traditionellen Martins-Hörnchen beschließt das Programm dieses Tages.

Familiennachrichten

Geburten: Marc Hilrich Gerhart Waehlert, am 13. April 1981 in Gießen
Mareeke Beate Ingeborg Waehlert, am 9. April 1984 in Gießen
Eltern: Dr.med. Joachim Max Herbert Waehlert und
Frauke Martha Margarete Waehlert, geb. van Geöns

Sterbefälle: Elke Margarete Rückoldt, geb. Vogel,
verstorben am 25.09.1994, Schwaan-Waldeck

Reinhard Buchholtz,
verstorben am 10.05.1995, 66265 Holz

Familienblatt der Lutheriden-Vereinigung

Herausgeber: Otto Sartorius, P.i.R. in Göttingen · Postcheckkonto 14698 Hannover
3. Band · 20. Jahrgang September 1946 *11/92*

Abschiedswort

Leider nötigen mich zwei Gründe, den Schriftführerdienst für die Lutheriden-Vereinigung abzugeben: meine zunehmende Starerblindung und ein schweres Herzleiden, Angina pectoris das mir schwere Anfälle von Atemlähmung bringt. Ich habe sie lieb gewonnen, in den 20 Jahren, die vielen Luthererwandten in Deutschland, den Niederlanden, Amerika und sonst (über 1400). Schon lange hat mich die Frage bewegt: Wer wird die Betreuung der großen Lutheridengemeinde übernehmen? Wird sie etwa aufhören? Nein. Luther wendet auf sich das Wort des 118. Psalms V.17 an: Ich werde nicht sterben, sondern leben und die Werke des HErrn verkündigen. Luther war das Werkzeug des HErrn, das Werkzeug starb, aber das Werk, das der HErr durch ihn getan hat, lebt in seiner deutschen Bibel, in seinem Katechismus und seinen zahlreichen Schriften, Erbauungs- und Lehrschriften, und Luther lebt auch in seinen mehr als 1450 Nachkommen. Daß sie so zahlreich leben, ist auch ein Werk des HErrn, während die Nachkommenschaft anderer großen Geister und Genies erloschen ist. Luthers Nachkommenschaft hat in den Kriegsjahren auch viele Opfer gebracht, aber sie ist nicht tot und wird nicht sterben, sondern leben. Ihre Aufgabe, Luthers Sinn und Geist in seiner Nachkommenschaft zu wecken und zu pflegen, notleidende Luthererwandte nach Möglichkeit zu unterstützen (§ 4 unserer Satzung), wird erst recht in dieser glaubensarmen Zeit wichtiger als je zuvor. (Wer etwas geben kann, der noch etwas an Kleidern und Schuhen abgeben kann, der teile es mir bitte mit!)

Das innerliche Zusammenrücken in der Zeit großer Zerrissenheit ist wichtig. Dazu wird die große Nachkommenschaft von 1939, die noch zu haben ist (Preis 3 RM) und die von mir vorbereitete 2. Auflage meines Buches „Die Nachkommenschaft D. M. Luthers in über 4 Jahrhunderten“ eine Hilfe sein und hoffentlich vielen eine Freude bereiten.

Zu meiner großen Freude kann ich auch mitteilen, daß unsere Schatzmeisterin, Fräulein Anna von Heydekamp in Bad Kösen i. Th., Damenheim, unser langjähriges Vorstandsmitglied, sich dankenswerter Weise bereit erklärt, den schriftlichen Verkehr mit den Lutheriden vorläufig fortzuführen. Ich bitte herzlich, ihr alle möglichen Nachrichten über Familienereignisse, Wohnungsveränderungen und sonstige Hilfe zukommen zu lassen. Beträge auch weiterhin auf ihr Konto bei der Städtischen Sparkasse zu Weiskensfeld, Hauptzweigstelle Bad Kösen Girokonto 590 oder durch Einschreiben zu überweisen.

Last uns, liebe Luthererwandte, auch weiterhin glauben und beten, hoffen und einander lieben!

Göttingen, den 20. Oktober 1946

Mit luthererwandtschaftlichen Grüßen

Otto Sartorius, Pastor i. R.